

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Monatlich	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Insertio 30 Kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im K. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Prag und A. Oppelt in Wien.

Mit 1. December beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Monatlich	3 " 50 "	Monatlich	4 " — "
mit täglicher Postversendung:			
Halbjährig	16 fl.	Halbjährig	18 fl.
Monatlich	5 " 50 "	Monatlich	6 " — "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.
Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuweisen zu wollen.
Arab im November 1870.
Die Administration.

Krieg und Patriotismus.

Jeder Krieg, den civilisirte Völker führen, legt offenbar Zeugniß von der niederen Bildungsstufe derselben ab. Auf dieser verstehen sie es noch nicht, ihre Angelegenheiten rechtlich und friedlich zu ordnen, sie setzen an Stelle der gesunden, schaffenden Vernunft rohe, zerstörende Gewalt. Individuen, die sich zu prüfen, aufeinanderstürzen, Völker, welche zu furchtbarem Morden aufeinander geben, verlieren den

Anspruch auf wahrhafte Gesittung. Und wie es heißt: wer hat, dem wird gegeben, wer nicht hat, dem wird noch genommen, so sinkt die mangeltende Gesittung mehr und mehr, sobald der Donner der Kanonen begonnen hat; die wilden, unter der Herrschaft der Kanonen emporsteigenden Leidenschaften liefern ein betrübendes Bild menschlicher Entwürdigung, betäubend um so mehr, da diese Entwürdigung und das darum und daran hängende Unheil von dem gesunkenen sittlichen Standpunkte der Volksgemeinschaft noch gebilligt, ja geheißt wird unter dem Namen — Patriotismus. Da sollen Ruhm und Eroberungslust, Haß und Rachegeist, Eitelkeit und Ueberhebung, gemeinsame Habgier und Anbeugung der Macht, verwerfliche, den Menschen entwürdigende Laster Tugenden sein, patriotische Tugenden, Patriotismus!!!

O! Du armes, so oft geinigtbrautes Wort Patriotismus, sehen wir uns um, was Du eigentlich bedeutest. Ueberlegen wir Dich in's Deutsche, so heißt Du: Vaterlandsliebe, Heimatsliebe. Im Alterthum hatte dieser Ausdruck eine sehr engherzige und unfreie Bedeutung. Den alten Römern war nichts weiter heilig als ihr Rom, ihr römisches Reich. Der Einzelwille, der Bürger ging förmlich in diesem Rom, dem Staate auf. Des Staates Ziel war Macht, Größe, Ruhm, wofür jeder Bürger gern den Tod erlitt. Bürgerglück zu begründen, war nicht das Ziel jenes alten Staates. Wer hinter seinen Grenzen wohnte, war ein Feind, ein Barbar; ihn zu bekriegen, zu unterjochen, heilige Pflicht. Aus diesem Grunde stand die Uebung in den Waffen obenan. Tugend und Tapferkeit waren gleichbedeutend. Solche politische Erziehung beförderte die Kriegslust, und wenn in den ewigen Kriegen des Alterthums auch manche Beispiele der Opferfähigkeit uns noch heute Bewunderung abnötigen, so vermissen wir doch durch die

ganze alte Welt mit wenigen Ausnahmen, die Pflege des wahrhaft Menschlichen die Anerkennung bürgerlicher Freiheit und eine Politik, welche die Rechte der Völker achtend, humane, friedliche Ziele verfolgte. Ja, man kann sagen, am barbarischen, falschen, einseitigen Patriotismus ist der gewaltige, mit Strömen Blutes gefüllte Bau Roms zu Grunde gegangen.

Da erschien den unglücklichen Völkern eine neue Hoffnung. Das Christenthum versprach durch sein einmüthiges Gebot der unbedingten Liebe und Demuth, durch seine Verkündung, daß wir Menschen alle Brüder seien, eine neue sittliche Weltordnung zu begründen, die es nicht dulde, daß Völker zur Schlachtbank geführt werden. Aber leider, die Form wurde eine andere, die Sache blieb dieselbe! Nicht die Größe des Staates war mehr Ziel des Staates, der falsche Patriotismus sank noch tiefer. Habgier und Eitelkeit beherrschten die Großen der Erde. Als Ritter zogen sie aus und nannten ritterliche Thaten, die wir als die eines Räuberhauptmannes bezeichnen müssen. Ihre Vasallen und Heerschaaren waren mit ihnen eine Bande von Räubern. Was ihre Herren haßten, haßten auch sie; wer am meisten seinem Herrn rauben, stehlen und dabei morden geholfen, war der beste Patriot. Das war die finstere Zeit des Mittelalters mit ihrem Patriotismus. Er galt nicht einmal mehr der Macht des Staates, er galt nur noch der Macht, dem Reichthum des Fürsten, des Herrn.

Seitdem hat die Menschheit unstreitig große Fortschritte gemacht. Mancher Aberglaube schwand, manche Fessel brach; ein gewaltiger Drang nach Gleichberechtigung in dem Volke zwang auch die Fürsten, das Denken und Wollen des nun mehr mündigen Volkes zu achten. Und die Völker sind unter

Feuilleton.

Saint Cloud.

Vergangenheit und Ende eines Kaiserschlosses.

Es ist eine gute alte Gewohnheit, dem Dahingegangenen einen Rückblick zu widmen, in welchem ohne Schönrederei und Parteilichkeit sein Lebensgang gezeichnet wird, um der neueren Generation, die an seinem Grabe steht, in's Gedächtniß zu rufen, was dieser Abgeschiedene geworden, gewesen und gewirkt in der Reihe seiner Jahre. Heute, vor dem Schutthaufen und den schwarzgebräunten höhligen Mauern eines stolzen Kaiserschlosses, durch dessen Frontsäule noch vor wenigen Monden die launische Beherrscherin der Mode rauchte, aus welchem der Kaiser den verhängnißvollen Krieg erklärte, vor dieser der Rache einer erregten Nation anheimgefallenen Stätte schweben die Schatten einer langen und nachdenklichen Vergangenheit vor unserm Geiste vorüber. Die Geschichte Saint Cloud's verdiente mit rother Schrift geschrieben zu werden, denn sie ist eine vorzugsweise blutige und schreckliche, und selbst die Rosen der Liebe, die in seltenen Zwischenzeiten an diesem Uferabhänge erblühen, schienen mit Herzblut geröthet.

Beginnen wir, wie es in solchen Nekrologen üblich, mit dem Ahnenregister, so begegnen wir gleich auf dem Titelblatte einem Verbrechen, dem Saint Cloud Namen und Entstehung verdankt. Es war im Jahre 532, als Chlotar und Childebert, die Brüder des verstorbenen Königs Chlodomar, in den Palast der Witwe Chlodwig's drangen, um ihren drei Neffen die Krone der burgundischen Krone zu entreißen. Sie zeigten der zitternden alten Frau eine Schere und einen Dolch, und die Unglückliche wählte zweimal den Letzteren. Erst als die schreckliche Wahl zum dritten Male bei ihrem jüngsten Enkelkinde Chloboald, dem Liebste, wiederholt wurde, beschloß sie, die blonden Locken preiszugeben, um das Haupt zu retten, und versprach, ihn der Kirche zu weihen und der Krone zu entsagen. Nachher aber reuete den arzdöhnischen Oheimen auch diese gelobte Schonung, und der Enkel Chlodwig's floh eines Tages, wie ein unschuldiges, gehegtes Reh in die Gehölze, welche damals das linke Seineufer in der Gegend der Grenelle und Issy bedeckten. Bei jedem Rauf in des Laubes fuhr er erschreckt zusammen; bei jedem Hufschlag aus der Ferne schlüpfte er wie ein verrohtes Häslein in das dicke Gebüsch.

So kam der arme Knabe über das heutige Sores, noch einer neuen, unter dem Schatten druidischer Eichen gelegenen Ansiedlung, die Novigentum (Neustadt), später Nojent zur Seine hieß. Die kaum christlich gewordenen Bewohner nahmen ihn wie einen Gottgesantben auf; das Schicksal und der Liebhaber der ganzen Ortschaft, wuchs er im verborgenen Baumschatten auf. Im Jahre 551 empfing Chloboald, dem Gelübde der Großmutter getreu, die Priesterweihe, und erbaute an der Stelle seiner ersten Classe später ein ansehnliches Kloster, dessen erster Abt er wurde. Nach dem Ende seines der Entfugung und Menschenliebe gewidmeten Lebens, nannten die Bewohner Novigentums, welche den Abt schon im Leben wie einen Heiligen betrachtet hatten, ihren Wohnort ihm zu Ehren Saint-Clodoald, woraus dann in der Folge Saint Cloud entstand. Das Kloster wurde bald berühmt durch die Wunder, welche am Grabe des heiliggesprochenen Königskindes geschahen, die Ortschaft vergrößerte sich, blühte in Folge einer großen daselbst entpanenden Reliquiensammlung als Wallfahrtsort bebrückter Gemüther, und das Kloster verwandelte sich 1428 in eine geistliche Schule.

Seit dem Jahre 1218, in welchem man bei Saint Cloud eine Brücke über die Seine geworfen hatte, erhielt der Ort eine militärische Bedeutung, und wurde als Vorburg von Paris der Schauplatz oft wiederholter blutiger Kämpfe. Im Jahre 1358 hatte Carl der Schlechte mit Hilfe der Engländer Saint Cloud in Besitz genommen, die Häuser in Brand gesteckt, die Bewohner niedermetzeln lassen, und bedrohte die Stadt Paris mit einem gleichen Schicksale. Glücklicherweise aber fuhr dieser Teufel in Menschengestalt noch vor der Ausführung dieser Absichten auf eine seiner durchaus würdige Weise zur Hölle. Um seinem durch ein Helioagabale-Leben völlig erschöpften Körper neue Kräfte zuzuführen und die erloschenen Organe zu entzünden, hatte er sich in ein mit Weingeist (der damals neu entdeckten Essenz des Weines, welcher man wunderbare Heilkräfte zuschrieb) getränktes Bettlaken einwickeln lassen, worauf der treulose Diener die Leinwand in Flammen steckte und den Höllebraten in der Burg von Saint-Cloud glücklich vollendete.

Man habe bei dieser Gelegenheit die strategische Wichtigkeit des Brückenkopfes von Saint Cloud erkannt und beeilte sich, denselben zu besetzen. Die Brücke aber sammt den auf eine unschuldigeren Kriegführung berechneten Holzbesetzungen wurde in den kur-

aundischen Kriegen verbrannt und Heinrich II. baut 1556 eine steinerne Brücke, um besser der Mündung des kürzlich entdeckten Schipulvers und der Brücken widerstehen zu können. Von diesem Bau nun geht eine Teufellegende, die auch in unserer Heimat wohlbekannt ist. Die frommen Chronisten berichten, daß der Teufel dem rathlosen und versäumten Baumeister die Vollendung der Brücke zugesagt, wenn ihm dafür das erste lebende Wesen, welches darüber hinschreite, überliefert werde. Sanct Clodoald beschützte den Baumeister und gab ihm ein, beim letzten Hammerschlage eine Kage über die vollendete Brücke hinzulegen, auf welche sich der wie immer angeführte Teufel soann in Wuth stürzte. In der Frankfurter Mainbrücken-Sage ist es ein Hahn, in der Aachener Domlegende ein Wolf — die Hauptsache bleibt, daß der dumme Teufel überall angeführt wird. Aber noch Jahrhunderte später überschritten die Pariser diese Brücke niemals ohne innern Schauer. Man schaute ängstlich neugierig nach den weiten Rehen aus, die man angeblich an ihren Pfeilen befestigt hatte, um die Leichen der Hunderte aufzufangen, welche freiwillig oder unfreiwillig ihr „Pariser Leben“ in den Seinefluten erdigten.

Im 16. Jahrhundert waren Brücke und Burg von Saint Cloud bald in den Händen der Protestanten, bald in denen der Katholiken, der Richalisten oder der Ligue. Unter das Blut der für ihren Glauben fallenden Schaaren, welches die Saine hinabspülte, mischte sich damals auch das eines Königs, Heinrich III. Als der Genannte nämlich mit dem Könige Heinrich von Navarra 1589 das in den Händen der Ligue befindliche Paris belagerte, schlich sich in das damals dem Italiener Gondy (oder Conti), einem Edelmann der Katharina von Medicis, gehörige Schloß von Saint-Cloud, in welchem die Könige wohnten, der fanatische Mönch Jacques Clément ein, und stach Heinrich III., nachdem er ihm eine Bittschrift übergeben, nach altbewährtem Mordmörder-Brauch, während des Lebens den Dolch in's Herz. Die Edelente des Gefolges erwischten den Mönch noch im Park und machten ihn nieder. Man mag es glauben, daß vor Allem religiöser Fanatismus die That eingegeben, wenn man erfährt, daß man den Tod des Kirchenfeindes in Gasfendern gefeiert, und daß die Liguisten nach dem Aufbruche Heinrich's von Navarra in Procession nach Saint Cloud gezogen, um die Erde, welche das Blut des mörderischen „Martyres“ getrunken, als Reliquie nach Notre-Dame de Paris überzuführen. Es mußte

sich, Dank den vorzüglichen Verkehrsmitteln, in immer höherer Verbindung getreten, der lebhafteste Austausch geistiger und materieller Güter befestigt das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Staaten, ja macht sie geradezu einander unen behrlich. Gleichwohl dürfen wir uns unserer Fortschritte keineswegs rühmen, so lange die Völker immer noch, durch nationale Vorurtheile und thörichtes Mißtrauen verblindet, sich von ehrgeizigen Machthabern wie wilde Thiere gegen einander hegen lassen. Der alte Unverstand im modernen Gewande! Gleichwohl werden einseitige, gehässige Urtheile über andere Nationen verbreitet und der verderblichste Racenhaß blüht allenthalben. Es setzt sich die unverkündete Ansicht fest, daß das Nachbarvolk vorkommen, entfällt, geknechtet, der eigene Staat aber die Fülle aller Cultur und zur Weltherrschaft berufen sei. Das Ziel des modernen Staates: „das möglichst größte Glück der möglichst größten Zahl seiner Bürger zu begründen“, wird vergessen. Colossale Ausgaben für Militär und Mordinstrumente ruiniren die Staaten und ihre Bürger schon in Friedenszeiten. Dabei findet noch das tragi-komische Schauspiel statt, daß jede Regierung behauptet, nur durch die bedrohliche Haltung des Nachbarn zu solchen Maßnahmen gezwungen zu sein. Glaubt man der Krieg, als eine notwendige Folge des fortwährenden gerühmten Gegenüberstehens, wirklich los, so will natürlich wieder jede Regierung die gerechte und heilige Sache vertreten. Freiheit! Recht! und Gerechtigkeit! lautet auf beiden Seiten die Parole, womit die Völker sich während in den Vernichtungskampf stürzen und gerade Freiheit, Recht und Gerechtigkeit verleugnen und vernichten. Und während der Krieg wüthet und aller Humanität Hohn spricht, sind die Vertheidiger desselben noch stolz auf unser Jahrhundert, reden von Aufklärung und Humanität der Gegenwart, die die Leiden des Krieges mildern sollen. Welche Erbarmlichkeit! — Nach gewissen Anstandsregeln, völkerrechtliche Bestimmungen geheissen, mehren sich Nationen jetzt viel gründlicher und wissenschaftlicher nieder, als ehemals. Früher wurde gemordet en détail, jetzt en gros. Die Wissenschaft, o der Schmach! findet die größte Anerkennung, wenn sie in den Diensten der Vernichtung tritt! — Wer für die Vernichtung des Nachbarn ist, heißt jetzt Patriot!

Wann endlich wird das Volk einsehen, daß sein wahrer Feind niemals der friedliche, arbeitssame Bür-

ger des Nachbarstaates sein kann, sondern allein die glückseligste Kräftepartei haben und drüben, welche, Zwietracht säend, den Krieg wünscht theils aus anerkennener Rüge (Duelle wie die Völkerduelle gehören zu den hohen sogenannten noblen Passionen), theils weil sie aus dem Zusammensturz und den Trümmern des allgemeinen Wohlstandes ihren Privatvorteil zu ziehen hoffen? Alle redlichen Menschen wollen den Frieden und verabscheuen den Krieg denn letzterer ist nicht nur das Grab ihres jahrelangen Fleißes, sondern auch das versteckte Mittel zur Unterdrückung ihrer Freiheit!

Darum ist es an der Zeit, daß die Völker endlich erwachen und sich befreien von jenem blinden Wahne, der sie zur Befriedigung des Ehrgeizes gewissenloser Machthaber ins Verderben führt. Man höre endlich auf, dem blutigen Würgen wie Barbaren zuzujuchzen, und pflege statt des im Kriege herrschenden sogenannten Patriotismus jene Vaterlandsliebe, welche ihren Gipfelpunct in dem Streben nach geistiger und materieller Vervollkommenung findet, die Völker unter einander verbindet und sie in den heiligen Wettkampf des Fortschrittes führt. Statt den trügerischen Vorspiegelungen ränklicher Staatsmänner Folge zu leisten, sollte man einmüthig Protest erheben gegen den officiellen Massenmord, die Schande der Menschheit, gegen die Kriege! Trauert denen nicht, die unter der Maske des Patriotismus fremde Nationen schwächen, erniedrigen, die auf Commando heute Oesen und morgen Jenen hassen und im Verderben Anderer ihr Glück suchen! Haltet Euch frei von angenehmlicher Fuldigung, die der Macht und den Erfolgen dargebracht wird, und vergesst niemals, daß ein ruhmestrunkenes Volk, welches dem sich von seinem besten Blute nährenden Sieger zujuchzt, ihn vergöttert, nur zu leicht den kurzen Raub mit langer Knechtschaft und — baldigen neuen Kriegen bezahlen muß!!! — Vergeßet nicht, wahrer Patriotismus: wahre Vaterlandsliebe behätigt Ihr dadurch, daß Ihr bestrebt seid, die Einrichtungen und Gesetze Eures Vaterlandes so zu gestalten, daß die Mehrzahl seiner Bürger in ihm glücklich leben, ein menschenwürdiges Dasein führen kann!!!

Die Broschüre des Erzherzogs Albrecht.

Von der Broschüre: „Das Jahr 1870 und die Wehrkraft der Monarchie“, als

deren Verfasser Herr Erzherzog Albrecht genannt wird, gibt der „Vfkr.“ folgenden Auszug. Die Broschüre sucht den Beweis zu liefern daß die Wehrkraft der Monarchie eine Verthätigung erfahren müsse. Seitdem — sagt die Broschüre — das internationale Recht geschädigt, in Frage gestellt und durch die Gewalt, das Recht des Stärkeren, ersetzt wurde, und so lange dieser Zustand dauert, kann nur jener Staat Anspruch auf die Großmachtsstellung machen, welcher eine Militärmacht ersten Ranges, d. h. so gut organisiert und so stark ist, daß ihn keine Macht allein mit Aussicht auf Erfolg angreifen kann.

Recapitulirt man den Inhalt der Schrift, so läßt sich das Resultat der darin aufgenommenen Betrachtungen in folgende Sätze zusammenfassen:

1. Die Sicherheit des Staates ruht jetzt mehr denn je in seiner Wehrkraft und in der Schnelligkeit, mit welcher dieselbe vollkommen organisiert und kampfbereit aufgestellt sein kann.
2. Zu nachhaltiger Vertheidigung, wozu die Offensivkraft ganz unentbehrlich ist, darf die eigene Wehrkraft den möglichen Gegnern weder an Quantität noch an Qualität bedeutend nachstehen; ein etwa ungünstiges Verhältnis muß durch andere Vortheile: nützliche geographische Lage, starkes Befestigungssystem, organisiertes Volksaufgebot u. dgl., ausgeglichen werden.
3. Die Monarchie hat weder die Vollkraft ihrer Wehrfähigkeit, noch deren Organisation derart vervollständigt, daß man mit Verurteilung der Zukunft entgegensehen kann. Es ist daher kein Augenblick Zeit mit dem Beginn dieser mehrere Jahre dauernden Arbeit zu verlieren.
4. Diese Vervollständigung soll mit den möglichst geringen Änderungen an der bestehenden Organisation und an den selbe berührenden Gesetzen, endlich auf die für die Finanzen schonendste Art durchgeführt werden.
5. Es muß auf alle mögliche Weise getrachtet werden, die Ueberzeugung von dieser Nothwendigkeit in allen Schichten der Bevölkerung zu verbreiten.
6. Weil die nächsten Kriege nur durch großartige Massenaufgebote werden geführt werden, so muß der kriegerische Sinn im Volke geweckt und gehoben, das warme Pflichtgefühl, die freundliche Opferwilligkeit, kurz der wahre Patriotismus schon im Frieden genährt, gewissermaßen anerzogen, das Gefühl der Aneinandergehörigkeit und des Zusammenlebens aller Völker der Monarchie, geschaart um den Thron zur gemeinsamen,

indessen eine taube Reiquie sein. Sie wirkte in negativer Richtung Wunder, denn das Jahzeug, auf welchem sie sich befand, ging mitten auf der Seine unter sammt all den singenden Gläubigen, die nicht schwimmen konnten. Jedenfalls spielte aber bei dem Vorde noch ein persönliches Motiv mit. Die Heimgeschichte berichtet nämlich, daß die berühmte Prinzessin von Montpensier, deren Reize einst Heinrich von Valois zurückgewiesen hatte, sich selbst zum Preise der That gemacht und dem mißgeformten Mönch Hoffnungen erweckt habe, die sie nicht zu erfüllen brauchte, da, wie zu erwarten war, der Mönch nicht lebend zurückkehrte. Aber selbst dem Boten, der ihr die Blutmacht überbrachte, soll sie jubelnd an den Hals gesprungen sein und ihre grenzenlose Freude über den Untergang des treulosen Tyrannen ausgedrückt haben.

Zur Zeit des Regierungsantritts Ludwig's XIV. gehörte jenes vom Grafen Conti bewohnte Schloß dem Controleur der Staatseinkünfte Herward. Dieser gute Mann hatte sein Amt trefflich zu benutzen verstanden und alles dabei abgeflene Privatvermögen im Schlosse von Saint Cloud, welches dadurch zu einem fürstlichen Aufenthalt geworden war, verwendet. Sei es nun, daß es dem Cardinal Mazarin überhaupt Zeit schien, nach altrömischer Methode den vollgezogenen Schwamm endlich auszupressen, oder daß der Herzog von Orleans wirklich bereits einen Blick des Verlangens auf die reizend gelegene Besitztung geworfen, kurz, die italienische Eminenz beehrte eines schönen Tages Herrn Herward mit ihrem Besuche, bewunderte Alles und erschöpfte sich in Complimenten über den guten Geschmack und die Kunstliebe des Besitzers. Es müsse ihr mindestens so eine 1,200,000 Thaler gekostet haben, sagte darauf der schlaue Prälat nebenhin, ganz gut das Unzureichende seines Anschlags kennend. Dem Finanzverwalter, welcher als armer Mann in die Staatscarriere getreten war, schlug das Herz und er handelte den Werth seiner Verschönerungen und Anlagen selbst bis auf 100,000 Thaler herunter. Jetzt schien es dem Mazarin billig genug, und er schlug plötzlich ein, indem er dem betrogenen Betrüger eröffnete, daß der König dieses Schloß erwerben wolle, um es seinem Bruder, dem Herzog von Orleans, zu schenken. Ein besser stummer Begleiter des Prälaten und Staatsministers entpuppte sich nunmehr als Notar, und das Geschäft wurde trotz alles Sträubens seitens des Verkäufers sofort schriftlich gemacht. Am Abende, als man nach Saint-Germain, der damaligen Sommer Residenz zurückkehrte war, erzählte der Cardinal der Witwe Ludwig's XIII., Anna von Oesterreich,

„wie man billig Schlösser kauft“ und gleichzeitig die Betrüger des Staates glimpflich ansieht, und so sehr auch die würdige Dame die fuchsische mißbilligte, der Handel war gemacht. Man kaufte sodann noch drei andere benachbarte Besitzungen hinzu, und Mansard, Lepautre, und Girard verstanden es, die vier Privatpaläste zu einem einzigen großen Königspalaste zu verbinden. Le Notre, der unvermeidliche Le Notre, zeichnete und schnitzte sodann den dazu gehörigen Park zurecht. Das war im Jahre 1660, und von da ab verschwägert sich die Geschichte Saint Clouds mit der von Saint Germain und Versailles.

In Saint Cloud war es, wo Ludwig XIV., im Begriffe, der ersten Gemalin seines Bruders, der schönen Henriette von England, seine mehr als verwandtschaftlichen Huldigungen anzutragen, durch eine ihrer Ehrendamen im Vorzimmer aufgehalten wurde. Wir sprechen von der liebenswürdigen Louise de la Vallière, der einzigen unter den französischen Maitresses, der das Volk noch über ihren Rücktritt hinaus ein freundliches Andenken bewahrt hat, die er dort kennen lernte. Die böse Welt behauptet, daß bald nachher der Graf von Guise nicht im Vorzimmer aufgehalten worden wäre, und daß es dem Herzog von Orleans am 30. Juni 1671 nicht unlieb gewesen, seine Tage vorher noch gesunde und von Schönheit strahlende Gattin an Vergiftung sterben zu sehen. Der König, ihr alter Liebhaber, war außer sich, und ließ der Herzogin durch Bossuet eine vielbewunderte Leichenrede halten, aber man verfolgte weder den Chevalier de la Vallière, der das Gift zubereitet, noch den Marquis von Effiat, der es in den Trank der Herzogin gethan haben sollte. Und der untröstliche Herzog gab sich Mühe, nach der Art von Hamlet's Mutter, die Ueberbleibsel des Hochzeitschmauses wirklich als kalte Hochzeitschüsseln zu verwerthen. Aber zwei Jahre darauf begann ihn unbehaglich zu frösteln, als man sich in's Ohr raunte, die vergiftete Herzogin spuckte im Schloßpark von Saint Cloud. Man dachte daran, das Schloß zu verlassen, die beherztesten Hofleute wagten nicht mehr Abends, ohne lautes Singen und Pfeifen, wie die Kinder, wenn sie Furcht haben, den Park zu durchstreifen. „Keine Hofdame“, so bemerkt ein boshafter Memoirenschreiber, „wollte mehr in ihrem Zimmer allein schlafen, und man kann denken, wie viele Körper erbötig waren, die erschrockenen Schönen wegen des Geistes zu beruhigen.“ Endlich beschloß die beherzte Herzogin von Orleans, schon um ihre Vorgängerin von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen, der Sache auf den Grund zu kommen,

und erwartete in ihrem Lieblingsbosquet un'er Affenste eines tapferen Garde-Officiers die „weiße Dame“. Unvergütlich erschien dem auch dieselbe, versuchte aber als sie den Schutengel mit bloßem Schwerte erblickte, ebenso schnell wieder zu entschlipfen. Dieser Muthige jedoch erwischte noch glücklich den Zipfel des weiten Todtenhemdes, und fand in der That in demselben — ein weibliches Gerippe welches indessen noch mit einer ganz geringen Fleischmenge bekleidet war. Es war eine arme alte verspotete Hofdame, die am Tage dem sämtlichen Hofpersonal als Zelscheibe diente, und sich in dieser originellen Weise des Nachts dafür schadlos hielt. Die Herzogin soll alsdann die „Nemesis des Parks von St. Cloud“, wie sich der Geist genannt hatte, unter Beifügung einer goldgefüllten Börse ersucht haben, ruhig weiter zu spuken, schon um einen der schönsten Theile des Parks von abendlichen Besuchern verschont zu halten.

Völlig zu schweigen hat die Mure der Geschichte über die Zeit, in welcher Philipp von Orleans im Schlosse von Saint-Cloud zu „souponieren“ pflegte. Man stellte daselbst geistliche Übungen an, deren Hohepriesterin die Madame von Tenzin war, und welche sehr oft das unsichtbare Gewand der Abamiten trugen. Es geschah Alles mit Bibel und Gesangbuch, man geißelte sich nach Art der Flagellanten bis aufs Blut, und eines Abends trieb der Herzog die Wollust des Schmerzes so weit, daß er dem Marquis von Lafare bei Strafe seiner Ungnade anbefahl, ihm die rechte Hand abzuschneiden. Der Letztere hat um zwei Stunden Frist, und dann war Philipp wieder nächster geworden. Höher wollen wir den Mantel der — Religion, welcher Alles bedeckte, nicht aufheben.

Wir gehen über eine große Zeitspanne hinweg und verzeichnen erst wieder das Jahr 1782, in welchem die vielbetrauerte Marie Antoinette das Schloß vom Herzog von Orleans kaufte und bis zur Revolutionzeit oft daselbst wohnte. Die herrlichen Ausflüchten auf die Seine und Paris, die schattigen Spaziergänge nach Meudon und Sèvres entsprachen dem natürlichen Geschmade der Königin in demselben Maße, wie ihr der Park von Aci-Trianon besser gefiel, als der steife Garten des großen Versailles Schloßes. Die Erinnerungen an ihren Aufenthalt daselbst und die von ihr gemachten Verschönerungen wurden größtentheils in der Revolutionszeit wieder vernichtet.

kräftigste
Weise
7
wendig
Wuth
und
wird
Selbstig
Zu
sichere
seine
ligen
bierauf
engetro
B
D
wenn
könnte,
o ned
schon g
Paris
er auf
er noch
sich zu
soll, wi
Athenit
dem A
eines G
welche
geschaffe
die Sou
grität
is nicht
bringen.
rückweis
England
eine Re
erklärt.
wenn da
Rationen
für die
nur gete
Neutral
führen v
die Ehr
als Krie
sich nur
Pariser
sprechen,
Enflic,
den kann
die orient
st a d i u
ob die G
flics für
Kriege b
ferenz sa
Das
der Spitz
des Peter
„Sir!
Wohl der
anvertrau
gesprochen
lichen R
Tro
Wo ltha
wir doch
besten W
nein Will
Reichs-lar
rechtig!
Jude
den Sign
1856 ge
springen
tungsvoll
Huldigung
keit u f
eine Adre
Herrn vo
ist diese
Sch
Haltung
ruffisch-
„Preffe“,
für eine
yetta“ sch
Kriege vo
Ausweg f
Freunden,
reichs G
Stammes
unter den

kräftigsten Abwehr gegen jede äußere Gefahr, in jeder Weise gepflegt werden.

7. Es ist wenn alles dies angebahnt, die Nothwendigkeit allerthalben erkannt ist und nirgends der Muth fehlt, sie auszusprechen, kann mit Zuversicht und Ruhe der Zukunft entgegenzusehen werden; dann wird sich diese Zuversicht und das so notwendige Selbstgefühl auch bei den Völkern finden.

Politische Uebersicht.

Arad, 30. November.

In der Pontusfrage macht sich wieder eine friedlichere Strömung bemerkbar. Preußen hat nämlich seine Vermittlung angeboten, welche von den beteiligten Mächten auch angenommen worden und die hierauf bezügliche Depesche Bismarck's in Wien bereits entgegengenommen sein soll.

Bismarck als Friedensstifter!

Das ist wieder etwas Neues, Ueberraschendes, wenn es heutzutage überhaupt noch Etwas geben könnte, was zu überraschen vermöchte, da man doch so neugierig an das Ungewöhnliche, oft Unbegreifliche schon gewohnt ist.

Während Bismarck der Capitulation von Paris mit leicht begreiflicher Sehnsucht entgegenfiehet und auf die Vernichtung der Loire-Armee sinnend, findet er noch Zeit, in der Rolle eines Friedensvermittlers sich zu versuchen. Die preussische Vermittlungspesche soll, wie ein Wiener Blatt angibt, ein kurzgefaßtes Actenstück sein, das den Unterschied hervorhebt zwischen dem Angriffe auf unveräußerliche Souveränitätsrechte eines Staates und der Verletzung von Bestimmungen, welche in künstlicher Weise durch ein Uebereinkommen geschaffen wurden. Wären durch den Schritt Rußlands die Souveränitätsrechte des Sultans oder die Integrität der Türkei verletzt worden, so hätte Preußen es nicht unternommen, eine Conferenz in Vorschlag zu bringen. Denn in einem solchen Falle wäre die Zurückweisung dieses Vorschlages nur allzu wahrscheinlich. England und Oesterreich stimmten darin überein, daß eine Revision des Pariser Vertrages für möglich erklärt. Beide Staaten hätten damit angedeutet, daß, wenn das Schwarze Meer den Kriegsschiffen oder Raisionen geöffnet würde, damit noch keine Gefahr für die Sicherheit der Türkei verbunden wäre. Es sei nur getadelt worden, daß Rußland die Aufhebung der Neutralität des Schwarzen Meeres einseitig durchzuführen versuchte. Die bloße Formfrage könne aber, da die Ehre der Staaten noch nicht engagirt sei, nicht als Kriegssache betrachtet werden. Preußen könne daher sich nur ermutigt fühlen, allen Unterzeichnern des Pariser Vertrages gegenüber den Gedanken auszusprechen, daß durch eine Conferenz der aufgelauchte Conflicte, dessen ernste Bedeutung nicht geleugnet werden kann, bereinigt werden möge. — So wäre denn die orientalische Frage glücklich in das Conferenzstadium gelangt, und es bleibt nur zu untersuchen, ob die Conferenz zu einer friedlichen Lösung des Conflicts führen oder ob sie nur eine weitere Etappe zum Kriege bilden wird. Das Zustandekommen der Conferenz scheint gesichert zu sein.

Das „Journal de St. Petersburg“ bringt an der Spitze seiner jüngsten Nummer folgende Adresse des Petersburger Gemeinrathes an den Kaiser: „Sir! In Ihrem unermüdblichen Bestreben für das Wohl der Nation, welche Ihnen durch die Vorsetzung anvertraut wurde, hat Ew. Majestät die Absicht ausgesprochen, dem vertheidigungslosen Zustand der südlichen Küsten Rußlands ein Ende zu machen.

Trotzdem wir Bürger von St. Petersburg die Wohlthaten des Friedens vollkommen würdigen, sind wir doch von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die besten Garantien für seine Dauer in Ihrem souveränen Willen (!) beruhen, welcher in der Depesche des Reichskanzlers vom 19. October mit Festigkeit, Gerechtigkeit und Freimuth ausgedrückt ist.

Indem die Stadt St. Petersburg alle aus der den Signatarmächten des Tractats von Paris von 1856 gemachten Erklärung für das Vaterland entspringenden glücklichen Erfolge anerkennt, legt sie achtungsvoll zu den Füßen Ew. kaiserlichen Majestät die Huldigung ihrer Gefühle, der getreuesten Erkenntlichkeit u. s. f. nieder. Man könnte fast vermuthen, eine Adresse der Leibeigenen oder Sklaven an ihren Herrn vor sich zu haben, so unterwürdig und knechtisch ist diese Adresse.

Sehr interessant, weil ganz unerwartet, ist die Haltung der rumänischen Journale gegenüber der russisch-türkischen Affaire. Alle, mit Ausnahme der „Presse“, treten entschieden gegen Rußland und für eine Allianz mit der Türkei ein. Die „Trompette“ schreibt: „Wir können bei einem ausbrechenden Kriege zwischen Rußland und der Türkei keinen andern Ausweg finden, als die Allianz mit unseren natürlichen Freunden, und zwar: mit England, welches auch Frankreichs Stelle vertreten könnte mit Italien, gleichen Stammes mit uns, und Oesterreich-Ungarn, welches unter den gegenwärtigen Umständen gleiches Interesse

mit uns hat. Der Germanismus liegt uns zu fern, und deshalb müssen wir mehr um den Panianismus besorgt sein, der in unserer nächsten Nähe ist. Welche sind die Mächte, die gegen den Panianismus eingenommen sind und die nach einer etwaigen Einnahme von Constantinopel jeden Stützpunkt verlieren würden? Es sind: die Türkei, England, Oesterreich und Italien.“ — „Monitorial“ bemerkt: „Wenn wir uns auch diesmal nicht durch einen heroischen Kampf gegen Rußland unserer glänzenden Vorfahren würdig zeigen, dann haben wir kein Recht mehr, einen Sitz unter den freien Völkern einzunehmen, dann wird der lateinische Stamm an der Donau verloren sein und Niemand wird auf dem Grabe desselben auch nur seufzen, denn es wird heißen: dieser Stamm war nicht würdig, zu leben.“ — „Informantiale“ ruft alle Parteien des Landes an und beschwört dieselben, sich angesichts der drohenden Gefahr die Hände zu reichen und für den Moment jeden Hader zu vergessen, um dem drohenden Feinde die Spitze zu bieten.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein neues Circulär J. Favre's vom 21. November als Antwort auf die letzte Depesche des Grafen Bismarck, worin die Weigerung Preußens, die „proportionelle Verproviantirung“ von Paris als Grundlage des Waffenstillstandes anzunehmen, motivirt worden war. J. Favre findet es, um verschiedenen Ungenauigkeiten des preussischen Circulärs entgegenzutreten, für nothwendig, nochmals hervorzuheben, daß nicht die provisorische Regierung, sondern die neutralen Mächte den Vorschlag zur Eröffnung von Verhandlungen über den Waffenstillstand gemacht. Was die Verproviantirung von Paris während des Waffenstillstandes anbelangt, so sei dieselbe nach dem von dem französischen Handelsminister aufgestellten mäßigen Tagesbedarf für die Bevölkerung der Stadt berechnet gewesen, und wie bereits General Trochu in seiner Proclamation erklärt, so meint auch J. Favre, daß ohne die Uebergabe von Metz und den uneligen Putz vom 31. October Preußen wohl mit schlecht verhehlter Befriedigung auf diese Bedingung eingegangen wäre. Die Nichtverproviantirung der Stadt während des Waffenstillstandes hätte diese im Augenblicke des Zusammentretens der National-Versammlung zu jedem Wiedereintritt seiner unsfähig gemacht; eine Einberufung der Constituanten ohne Waffenstillstand sei eine nicht geringere Gefahr gewesen, weil die Entschließungen dieser Versammlung nicht frei, sondern den Wechselfällen des Krieges und namentlich dem Schicksale von Paris untergeordnet gewesen wären. Jules Favre kommt nochmals darauf zurück, daß Frankreich den Krieg nicht gewünscht, daß es nach Sedan durch gerechte Opfer zur Wiederherstellung des Friedens und der europäischen Ruhe beizutragen bereit gewesen sei. Allein man habe Frankreich das Kaiserreich wieder auferlegen wollen; Preußen habe den Krieg fortgesetzt, nicht um sein Land zu vertheidigen, sondern um das französische Land zu erobern. Das ganze Land habe sich seitdem für die von der provisorischen Regierung bewahrte Haltung erklärt; es bewaffne sich, und bereits hätten seine an der Loire siegreichen Soldaten durch ihr Heldenblut die Schmach des Kaiserreiches verlöscht. Das unbezwingliche Paris werde auch fernerhin Widerstand leisten. Uebrigens erklärt Jules Favre, die provisorische Regierung sei jetzt noch bereit, eine National-Versammlung einzuberufen, wenn man den Waffenstillstand mit der Verproviantirung von Paris zugestehet. Auf Preußen allein falle die Verantwortlichkeit, wenn dieser Waffenstillstand nicht zu Stande komme.

Kriegsnachrichten.

Arad, 30. November.

Vom Kriegsschauplatz liegen eine Reihe direct sich widersprechender Nachrichten vor. Die Franzosen gesehen zwar, in Lovos eine Niederlage erlitten zu haben, doch verzeichnen sie gleich darauf wieder eine Reihe siegreicher Gefechte, während die Preußen natürlich nur von Siegen zu erzählen wissen und Berlin flügeln. Gewiß ist es, daß die feindlichen Waffen in „Fühlung“ gekommen, daß die entscheidenden Kämpfe begonnen, von deren Resultat es wohl abhängen wird, ob der entsetzliche Krieg noch weiter fortgeführt oder durch die völlige Erschöpfung der unglücklichen Franzosen, im Falle ihre letzte Armee geschlagen werden sollte, seinen Abschluß erreichen soll.

Garibaldi hat mit Umgehung Werber's die Vogesen erreicht und war am 26. d. in der Nähe von Remiremont. Am 27. d. rückte ihm General Werber nach und stieß bei Bueques, drei Meilen südlich von Epinal, auf die Avantgarde Garibaldi's, dessen G. also einen genügenden Vorsprung erlangt hat.

Das Werber'sche Armeecorps wäre somit von Dijon megmandirt und der Zweck seiner Sendung vereitelt. Nunmehr dürfte auch die Eernerung Belfort's aufgehoben werden.

In welcher Richtung Garibaldi seine Operationen fortsetzen mag, wird er in den Vogesen namhaften

Machtzuwachs finden, und dem Feinde einen harten Stand bereiten.

Ueber den Kampf in der Nähe der Stadt Ecre schreibt das „Journal de l'Europe“:

„Der Kampf fand im Gebölz von Bézy und Gamilly statt. Die tapferen Mobilen von Ardeche stürzten sich mit unvergleichlicher Begeisterung in's Gezeir. So ermüdet diese jungen Leute waren, regten sie doch die Bewunderung ihrer Führer. Im stärksten Handgemenge erhielt das Pferd des Commandanten Vertraud eine Kugel mitten in die Brust. Durch den Schmerz rasend wirft sich das Pferd mit gesenktem Kopf mitten in die Reihen der Feinde. Angesichts der Gefahr, in welcher ihr Commandant schwebte, ließen die Mobilen alle Regeln der Klugheit beiseite und stürzten sich mit gefülltem Bajonnet voran, und nichts konnte mehr ihrem Ungestüm widerstehen. Der Commandant Vertraud, nachdem er sich vom Pferde losgemacht ergreift das Gewehr eines Mobilen. Die schöne Waffenthat demoralisirte die Feinde vollends. Zwölf Wagen, mit Fourage, Lebensmittel, Munitionen und allerhand Gegenständen beladen, und zwei Gepäckszüge wurden gefangen.“

In diesem Augenblicke verbreitete sich in der vernonesischen Bevölkerung eine Bewegung der rauschendsten Freude, Männer, Kinder, Jedermann stürzte in den Wald und will bei der Erbeutung helfen; man verfolgt die Preußen mit Steinwürfen, man spannt sich an die Wagen, man fängt die Pferde ein. Es herrscht ein unbeschreiblicher Eifer.

Die Preußen mußten in diesem für uns so ruhmvollen Gefecht mindestens hundert Mann verloren haben; aber ihre Gewohnheit, die Todten mitzunehmen, gestattet nicht, die Zahl auch nur annähernd festzustellen.

Der Verlust, der ihnen am empfindlichsten scheint, ist der zweier Officiere, und besonders eines Capitäns, des Grafen von Kleist-Vornstedt vom 10. Püßarenregiment.“

Der „Courier de Lyon“ veröffentlicht die folgenden Nachrichten über die Vorbereitungen zur Vertheidigung von Lyon: „Auf dem Plateau von la Croix-Rouffe ist die Befestigungsarbeit, wie um ganz Lyon herum, in einem sehr befriedigenden Fortschritt. Rechts von dem Flecken Cature und darüber hinaus, längs der verschiedenen Eisenbahnen, die in das Lager von Sathonay führen, sind die Einfassungsmauern crenellirt. Gegenüber von Fontaines und la Pape erbaute man Redouten, wie die auf der östlichen Linie. Endlich sind vor Cuire das Fort und die Lunette Montessuy durch neue sehr bedeutende Werke verstärkt; es existiren dort Wälle, die von einer Art Dach mit sehr geneigter Fläche gekrönt werden und tiefe crenellirte Caematten bedecken. Davor befindet sich ein tiefer gemauerter Graben. An vielen Stellen sind die Straßen schon durchstoßen und man errichtet kräftig gestützte Bogenschießer, die bestimmt sind, als Drehungsboje für Zugbrücken zu dienen. Die Spitze der Vorstadt Bresse ist ebenso durch bedeutende Werke gesichert, welche zugleich die Departemental-Straße, das Bett der Rhone und die Ebenen der Dauphiné beherrschen. Alle diese Redouten erhalten täglich zahlreiche Batterien von schweren Geschützen; wir haben in der Umgegend des Forts Montessuy Hinterladungsgeschütze bemerkt, deren Caliber ungefähr 40 Centim. betrug. Die Soldaten der Linien-Infanterie und der Cavallerie, die Mobilen und Nationalgarben arbeiten ununterbrochen in Gemeinschaft mit bezahlten Arbeitern an der Instandsetzung der Werke von Lyon. Compagnien der Nationalgarben entsenden Patouillen, die von einem Arbeitsplatz zum andern gehen und beauftragt sind, die Ordnung zu erhalten und die Streitigkeiten zu unterdrücken, die etwa zwischen den bezahlten und den freiwilligen Arbeitern entstehen könnten.“

Aus dem Reichstage.

Wett, 29. November.

(Unterhaus-Sitzung.)

Präsident Somssich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 12 Uhr. Auf den Ministerantworten: Andrássy, Horváth, Festetics, Edvöds.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentisirt.

Der Präsident meldet, daß der Abgeordnete des Galgóczer Wahlbezirk, Graf Julius Szapáry, und des Wartberger Wahlbezirk, Julius Farlas, ihre Mandate eingereicht haben. (Erlaß von der Rechten.) Die Mandate werden dem ständigen Verifications-Ausschusse zugewiesen. Der Präsident meldet mehrere Gesuche an, welche ebenso wie die von den Abgeordneten Geza Szüllö, Josef Madarás, Georg Klappa und Aaron Sziláry eingereichten der Petitions-Commission zugewiesen werden.

Moz Verményi richtet folgende Interpellation an den Cultus- und Unterrichtsminister: 1. Auerkennt er, daß die Wünsche bezüglich der Erwerbung der Eßterházy-Bilbergalerie im Lande so verbreitet sind, daß man sie nahezu allgemein nennen kann? 2. Hat

er sich vielleicht schon bestrebt oder wird er sich bestreben, durch sein Verfahren bezüglich des Kaufes diesen Wünschen zu genügen? 3. Welche Ausichten zeigen sich heute bezüglich des Kaufes der Galerie?

Unterrichtsamminister Josef v. Eötvös: Ich erlaube mir diese Interpellation sofort zu beantworten. Auf die erste Frage kann ich erwidern, daß ich hiebei allerdings Kenntniss habe; da ich die allgemeine Begeisterung kenne, mit der die Nation alle Culturfragen aufgreift, so kann weder die Regierung, noch irgend Jemand daran zweifeln, daß es ein allgemeiner Wunsch des Landes ist, die überaus werthvolle Eötvös-Galerie dem Lande erhalten zu sehen.

Auf die zweite und dritte Frage kann ich in Einem antworten: Die Unterhandlungen mit der kaiserlichen Familie sind nicht angebrochen worden, sondern werden fortgesetzt und es ist Aussicht vorhanden, daß ein solcher Preis festgestellt wird, um den die Regierung dem Reichstage den Verkauf der Galerie empfehlen kann.

Mag Uerményi ist von der Antwort befriedigt. Ministerpräsident Graf Julius Andrássy: Nachdem der Gesetzartikel X: 1870 anordnet, daß der städtische Bauvath die Pläne und Kostenüberschläge jener Arbeiten, welche aus dem 24-Millionen-Anlehen gedeckt werden, dem Ministerium vorlegen muß, das Ministerium aber dieselben der Legislative zu unterbreiten hat, so überreiche ich dem Hause einen Gesetzentwurf über einen Nachtraascredit für die Arbeiten des Bauvathes. In das 1871er Budget können die Kosten nicht eingestellt werden, da es sonst zu spät würde. Ich bitte, den Gesetzentwurf dem Finanzausschusse zuzuweisen.

Wird beschlossen. Referent des Petitionsausschusses Mag Uerményi legt die Verzeichnisse Nr. 26, 27 und 28 der erlegten Petitionen vor und berichtet zugleich über zwei profane Petitionen in Betreff der Ertheilung einer Concession zu Gasfreianlagen an zwei siebenbürgische Gemeinden. Das Haus erteilt die Concession.

Das Haus übergeht zur Tagesordnung, auf welcher als einziger Gegenstand die Wahl eines Delegationsmitgliedes, eines Schriftführers, je eines Mitgliedes für den öffentlichen Fonds und Bibliotheksausschuss steht. Die Rechte gibt ihre Stimmen für Alex. Paraceticus (Delegationsmitglied und Schriftführer), Thaddäus Prilekly, (öffentliche Fonds) und Paul Szontágh aus Eszarád (Bibliothekscom.) ab. Die Linie wählt in die letzteren Commissionen M. Muzslay und Paul Szontágh (Eszarád).

Das Wahlergebnis wird in der nächsten Sitzung publicirt, die morgen Mittags 1 Uhr stattfindet. Schluß der Sitzung um 12 Uhr.

Neuestes.

Wien, 29. November. Aus London geht der „N. Fr. Pr.“ die Nachricht zu, daß die Rückantwort Granville's an dem früheren Protest festhält, sonst aber sehr verständlich ist. Ein freundliches Arrangement ist wahrscheinlich.

Die russische Rückäußerung auf die österreichische Antwortdepeche wird erst am 2. December von Petersburg expedirt werden. Es findet inzwischen ein lebhafter Ideenaustausch zwischen Versailles und Petersburg statt.

Wien, 29. November. Oesterreich, England und die Türkei sollen den Eintritt in die Conferenz davon abhängig machen, daß Rußland sich den Conferenzbeschlüssen unterwirft und Preußen bindend verspricht, ebenfalls mit den übrigen Mächten gegen Rußland, wenn es sich widersetzen sollte, einzuschreiten.

Die „Correspondenz Warren's“ sagt: Die von Petersburg ausgegangene Ueberraschung läßt erkennen, daß man zu irgend einer anderen Periode nicht vorbereitet sein dürfte, von dorthin Unerwartetes zu vernehmen. Das hieraus entspringende Unsicherheitsgefühl nöthigt Europa, bereit zu stehen zu möglicherweise notwendiger Abwehr.

Berlin, 29. November. (Officiell.) Versailles, 28. November. In Folge der siegreichen Schlacht vom 27. d. wurde Amiens von unseren Truppen besetzt. — Prinz Friedrich Carl meldet: Das zehnte Armecorps, am 28. d. durch bedeutend überlegene feindliche Streitkräfte angegriffen, concentrirte sich bei Beaune, woselbst es sich siegreich behauptete und Nachmittags im Besitz des Königs durch die fünfte Division und die erste Cavallerie-Division unterstützt wurde; unsere Verluste betragen etwa 1000 Mann; der Verlust des Feindes ist sehr bedeutend. Wir machten viele hundert Gefangene; der Kampf endete nach 5 Uhr.

Brüssel, 29. November. Die „Indep“ veröffentlicht Details über die am Sonntag geschlagene Schlacht bei Amiens. Die Franzosen standen in einem stark befestigten Lager und war ihr linker Flügel an der Eisenbahn von Amiens nach Rheims, der rechte Flügel zwischen Boves und Durh; das preussische Centrum in Moreuil an der Straße nach Compiègne.

Es war ein blutiger zehntägiger Kampf. Die Franzosen waren auf dem rechten Flügel siegreich, während die anderen Theile in völliger Auflösung flohen.

Tours, 29. November. (Officiell.) Gestern fanden einige ziemlich heftige Gefechte auf der Front der Loirearmee zwischen Montargis und Vith vierst. Der Feind wurde successive auf den verschiedenen Punkten mit erheblichen Verlusten zurückgedrängt; wir machten zahlreiche Gefangene und eroberten eine Kanone.

Nouen, 23. November. Man behauptet, Amiens sei heute von 71,000 Mann besetzt worden und heute habe die Schlacht wieder begonnen.

Rom, 29. November. Cardinal Antonelli richtete an sammtliche Gesandte in Rom eine Circularnote mit sehr heftigen Recriminationen gegen Italien wegen Confiscation der Lyten Encyclica.

London 29. November. Die „Times“ meldet: Die englische Antwort auf die zweite russische Note ist fest; das Ministerium wird sich durch die Hoffnung auf eine Conferenz nicht beirren lassen; ist die Haltung Englands einmal klar festgestellt, so wird man über die Möglichkeit einer Conferenz verhandeln können. Englands Wunsch ist der Frieden, aber es ist notwendig, daß Gortschakoff seine erste Note zurückziehe.

London 29. November. Die nach Petersburg abgegangene englische Antwortnote ist verständlich und wird gehalten, spricht sich über wieder principiell gegen die einseitige Auflösung des Tractates aus.

Amtliches.

(Ernennungen.) Vom Finanzminister: Carl Bauer zum Finanzcommissar; Wilhelm Wagner zum Wasserbauingenieur; Josef Spöner zum Bauingenieur, Beide bei der Marmaros-Ezigeischer Montanirection.

Bericht.

des ungarischen Landesindustrievereins über die Wirksamkeit und die Resultate der durch ihn initiierten Pesther und Diner Gewerbeschulen.

(Fortsetzung.)

Die Beschäftigung der eingeschriebenen Schüler geht aus folgender Tabelle hervor:

Table with 5 columns: Profession, 1869, 1869-70, and Zusammen. Rows list various professions like Goldarbeiter, Verarbeiter, Tischler, etc.

Table with 5 columns: Profession, 1869, 1869-70, and Zusammen. Rows list professions like Samenhändler, Anstreicher, Fleischhauer, etc.

Nachdem die Zahl der Pest-Diner Gewerbelehrlinge und Gehilfen noch nicht auf Grund der Volkszählungsdaten festgestellt und veröffentlicht ist, sind wir gezwungen, die Erörterung jener interessanten Frage, in welchem Verhältniß die Zahl der factischen Gewerbeschulbesucher mit derjenigen der des Besuchs Bedürftigen steht, diesmal noch bei Seite zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

Militärisches.

* Die sämmtlichen Cavallerie-Regimenter haben den nach dem Organisationsstatute früher systemisirten Friedensstand nunmehr als den vorgeschriebenen Standeserhöhung bei der Cavallerie unmitttelbar in dem Momente, wo selbe im Mobilisirungsfalle ausmarschiren soll, ein entschiedenes Hinderniß für die Schlagfertigkeit werden muß, weil 180 bis 200 unangeworbene Reuten, um welche Anzahl Pferde bisher im Kriege jedes Regiment vermehrt wurde, selbstverständlich nur ein unnützer Ballast sind. Der Kriegsminister wird vor den Delegationen die hiedurch erwachsenden Mehrkosten in einer eigens ausgearbeiteten Denkschrift rechtfertigen.

* (Correspondenzkarten im militärisch-amtlichen Verkehr) Das schweizerische Militär-Departement beabsichtigt eine Neuerung zu acceptiren, welche Nachahmung verdient. Es sollen nämlich nach Einführung der officiellen Correspondenzkarten dieselben auch wöglichst für seine amtliche Correspondenz benützt werden. Durch dieses Mittel hofft das Departement eine große Ersparnis an Zeit und Bureau-Materialien erzielen zu können. Die Correspondenzkarten werden, sowie die übrigen Acten in die Fascicel eingericht. Ob nicht auch, fragt die „N. Fr. Pr.“, unser Kriegsministerium eine Commission zur Berathung dieser Abkürzung der Vielschreiberi einsetzen könnte? Bekanntlich nimmt trotz mancher aufgeteilter Verordnungen bei uns die Schreibseligkeit eher zu als ab.

Da drängt sich uns die traurige Frage auf: Sollte es wirklich in Oesterreich einen „im Dienst ergrauten“ Kanzlei-Officier oder Beamten geben, der seine Hand dazu biete, eine Correspondenzkarte zu expediren, zu protocolliren, zu collationiren, zu enumbiren, zu exhibiren oder zu numeriren, die nicht 7 Zoll breit und 13 Zoll hoch ist, ja die nicht einmal „halbbrüchig“ beschriebenen werden kann? Wir glauben nicht, daß sich zu einem solchen Frevel Einer fände, und wenn doch der Befehl dazu gegeben werden sollte, so würden gewiß die meisten Correspondenzkarten in Wohlverstande und adressirten Couverts expedirt werden, um die haarsträubende Neuerung wenigstens vor dem mißbilligenden Kopfschütteln der Postbeamten zu bewahren. Aber versuchen könnte man's doch, denn practisch wär's, und gemöhen würde man sich doch vielleicht mit der Zeit daran.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 30. November. Wohl selten noch haben die Bewohner unserer Stadt die Gelegenheit gehabt, Experimenten auf dem Gebiete des Electro-Magnetismus, der Induction und Electricität, sowie der Physik überhaupt, in so großartiger Maßstabe beizumohnen, als eben jetzt, wo der rühmlichst bekannte Experimental-Physiker

1
2
10
2
1
4
7
7
2
4
6
6
4
3
3
18
3
6
1
1
1
1
5
1
7
1
24
3
3
1
1

101 558
Gewerbebe-
der Volks-
ist, sind
interessanten
er factischen
des Besuchs
zu lassen.

ter haben
stemisiert ge-
schriebenen
gemäß jede
mittelbar in
ausfälle aus-
reiß für die
bis 200 un-
ahl Pferde
hrt wurde,
sind. Der
die hiedurch
ungearbeite-

m mili-
schweizerie
Neuerung
Es sollen
rependenz-
ntliche Cor-
Mittel hofft
Zeit und
Die Corre-
Acten in die
gt die „N.
Commission
ielfschreiber
& mancher
reibseligkeit

Frage auf:
„im Dienst
geben, der
erte zu expe-
enumbiren,
Zoll breit
„halbbrü-
uben nicht,
fände, und
en sollte, so
arten in —
erpedirt
wenigstens
Postbeamten
s doch, denn
an sich doch

n noch haben
heit gehabt,
Electro-
s-Electro-
aupt, in so
n, als eben
ntal-Pfiffer

Herr Niedergesäß in unseren Manern weiß. Zudem der sich für das geheimnisvolle Walten der Natur im Allgemeinen, sowie der einzelnen Kräfte in den Theilen und Theilchen derselben interessiert — und wer sollte sich dafür nicht interessieren zu einer Zeit, wo die Wissenschaft mit Riesenschritten vorwärts streitet, und fast alle Zweige der Industrie mehr oder weniger sich die so lange in Stummer gelegen oder auch nicht gekannten Naturkräfte dienstbar machen! — bieten die höchst gelungenen Experimente und Darstellungen des Herrn Niedergesäß die Gelegenheit, sich über dieses geheimnisvolle Walten in der Natur Aufklärung und Belehrung zu verschaffen. Alles das, was früher dem Aberglauben der Dummheit zur Folie diente: „Das Feilicht“, die „feurigen Ballen“, die „Sternschnuppen“, der „heilige Drachen“ etc. bis hinauf zum „Moralist“, ist nichts als Electricität und beruht demnach auf so natürlichen Dingen, daß vielleicht Mancher beim Lesen von derartigen Gesätschen aus früheren Zeiten, in denen diese „Naturerscheinungen“ als Schreckmittel eine besonders hervorragende Rolle spielten, sich eines ungläubigen Lächelns nicht erwehren kann —

Herr Niedergesäß führte in seiner gestrigen ersten „wissenschaftlichen Souree“ zuerst den Galvanismus und dann den Electro-Magnetismus in sehr exacten und gelungenen Experimenten vor, und erwähnen wir herunter vor Allem die „Darstellung des electrischen Lichtes“, die „electrische Sonne“ das „Glühen von Dräthen“ durch den electrischen Strom das „Brennen des electrischen Lichtes im Wasser“, das „Schmelzen und Verlöthen verschiedener Metalle“, das „Minensprengen“, die „Auflösung des Wassers in seine Urbestandtheile“ (Gase). Nicht minder interessant war die Erzeugung des „Electro-Magnetismus“ mit bedeutender Tragkraft, die Herstellung „natürlicher Magneten“, sowie die Benützung des electrischen Stroms zur In-Bewegung-Setzung einer Maschine; endlich das „electrische Wasser“.

Da Herr Niedergesäß, wie wir vernahmen, in Folge mehrseitiger Aufforderung, noch eine obere zwei Sourees mit neuen und vollständigeren Apparaten im Laufe dieser Tage veranstalten wird, so möge es Niemand versäumen, diesen so belehrenden und interessanten Experimenten des genannten Herrn beizuwohnen. Dr. T. D.

Das Amtsblatt veröffentlicht die Verordnungen des Finanzministeriums in Betreff der am 1. December stattfindenden Verlosung der ungarischen Eisenbahnobligationen; die Verordnungen, welche die Maßregel ankündigt, von der Herr Finanzminister in der Antwort auf die diesbezügliche Interpellation des Abgeordneten Wahrmann die Legislative bereits verständigt hat, lautet wörtlich: „Das Eisenbahn-Anlehen, welches auf Grund des Gesetzesartikels XIII: 1867 im Jahre 1868 in Paris unter Vermittlung der „Société générale pour favoriser le développement du commerce et de l'industrie en France“ aufgenommen wurde, wird nach der Hauptobligation und dem Tilgungsplan durch die Einlösung von jährlich zwimal auszulösenden Obligationen amortisirt. Die Auslösung wurde bisher in Paris durch die genannte Gesellschaft bewerkstelligt. Nachdem jedoch die eingetretenen politischen Verhältnisse nicht gestatten, daß die nach dem Tilgungsplan auf den 1. December d. J. fallende sechste Verlosung nach der bisherigen Gewohnheit in Paris abgehalten werde; nachdem ferner ansehts der Verpflichtung, welche die ungarische Regierung den Besitzern der Obligationen gegenüber hinsichtlich der Vornahme der Verlosung und der Einlösung der ausgelosten Obligationen übernommen hat, eine Hinausschiebung der Verlosung nicht statthaben kann, so hat das k. u. g. Finanzministerium die Anordnung getroffen, daß die in Rede stehende Auslösung am 1. December l. J., Vormittags 10 Uhr, in Gegenwart einer von der Stadt Ofen zu entsendenden legalen Commission in Ofen, im Finanzministerial-Gebäude, öffentlich bewerkstelligt werde. Ofen, 26. November 1870. Das k. u. g. Finanzministerium“

(Schwurgerichtliches) Der gestern vor dem Pesther Freigerichte zur Verhandlung gelangte Proceß des öffentlichen Anklägers gegen Johann Porutti, verantwortlicher Redacteur der „Föderation“, endigte mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einer 10monatlichen Gefängniß-, zu einer Geldstrafe von 500 fl. und zum Erfasse der Gerichtskosten.

(Transportable Häuser.) Der Geschäftsführer einer der größten englischen Eisenfabriken, Herr Gorman (ein geburner Ungar, welcher einst Deutsch hieß), ist mit dem Modelle eines transportablen guß eisernen Hauses in Pest angekommen, um dasselbe einem Magnaten besichtigen zu lassen, welcher auf seinen Gütern ähnliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude aufstellen zu lassen beabsichtigt.

Über die Lage von Paris erhält das „Fröbl.“ folgende Mittheilung: „Herr Kraus, Bruder des in Wien bekannten Sinaera und Privatsecretar des österreichischen Botschafters Fürsten Metternich, hat Paris am 8. d. verlassen und ist vorgestern hier angekommen. Paris ist im mindesten drüßig Monate mit frischem Fleische versehen und reicht der Vorrath an Brod, Reis, Gemüse, Zucker, Salz und Wein weit über die Zeit hinaus; des gepöckelten Fleisches und Zwirnacks gar nicht zu gedenken! Nur an Schmalz dürfte sich bald einiger Mangel einstellen.“

(Trügerische Hoffnungen.) Hans Bachschußien schreibt aus Epemora der „Klein. Zg.“: „Wie ich schon von Barl. Duc aus neulich von der Sage der Engländer erzählte, laut welcher die Sachen mit dem Könige von Preußen nur einen Krug gepöckelt auf drei Monate gemacht, nach dessen Ablauf sie jetzt nach Hause gehen würden, so geht auch über die Baiern eine ähnliche Mär. Auch sie haben sich nur auf drei Monate verpflichtet. Da nun diese Zeit abgelaufen, so hat König Wilhelm den König von Baiern eingeladen, ihn in Versailles zu besuchen. König Ludwig ist dieser Einladung auch gefolgt und vom König von Preußen in Versailles ins Gefängniß gerathet worden als Geißel für die fernere Mithilfe seiner Arme.“

Das neueste Pariser Bonmot bringt der „Globe belge“. Es versichert, daß in Paris die heitere Laune und der Witz noch immer nicht geschwunden sind, und daß der Pariser sich selbst seine Malajuten von Pferdefleisch zu würgen weiß. Er heißt es jetzt wenn es zu Tisch geht, nicht mehr „madame est serviet“ (es ist angerichtet), sondern „a cheval!“ (zu Pferde!)

Araber Lloyd.

Berlin, 27. November. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Da die politischen Verhältnisse in dieser Woche nicht mehr so verunsicherten, hatte sich eine mattere Stimmung Platz gemacht. — Von nennenswerther Bedeutung war in bezug der Preisrückgang nicht, da für Waare eine gute Frage zum Schluss der Woche sich etablierte, die den Preisen wieder aufhalf. — Die Zufahren waren nicht dem Bedarf entsprechend groß, und bleibt dieses Verhältniß bei, so erhält die Haufe eine Waare, auf der die Meinung, die dem Gesichte fern bleibt, besser operiren kann.

Das Effectengeschäft in Weizen war für seine Qualität nicht lebhaft und fanden solche zum Verjaunet coulant Unterkommen. Giezer geringerer Sorten mußten entgegenkommen. — In Teranthandel hatte sich ein größeres Geschäft zu besseren Preisen eingekauft, das jedoch am Ende der Woche nachließ, weil ein Conflict zwischen Rußland und der Türkei nicht mehr so bald als bevorstehend befürchtet wurde.

Auch in Roggen waren keine Sorten in den letzten Tagen der Woche zu bedeutend besseren Preisen zum Verjaunet gut zu placiren. — Auf Termine wirkten laue Berichte westlicher Märkte nachtheilig. Kündigungen fanden keine gute Aufnahme.

Der erste vernachlässigt und wenig Geschäft. In Rüböl haben für effective Waare, wie für Termine eine bedeutende Besserung zu melden war, reichlicher zugeführt, fand gut Unterkommen und bleibt nur wenig zur Kündigung übrig, welche promptem Camp ang bezeugt.

Spiritus behielt bis Mitte der Woche seine steigende Tendenz; von da ab jedoch, als mehr Waare im Markte war, nahm dieser Artikel für loco sowohl wie für Termine eine rückgängige Bewegung an.

Wie der „B. A.“ erfährt, ist das Uebereinkommen zwischen der ungar. allgemeinen Creditbank und der österr. Creditanstalt, worarch die Creditanstalt-Filiale an die ungar. Creditbank übergeht, zum Abschluß gebracht worden, vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung der ungar. Creditbank, welche für den 29. December l. J. einberufen ist.

Wiener Börse vom 29. November. Die Vorbörse eröffnete unter Einwirkung höherer Consols in fester Haltung auf besseren Curven. Creditactien 248—249.25, Anglobank 192.50 bis 192.75, Franco 95.25, Unionbank 222.50—223, Staatsbahn 376 bis 376.25, Lombarden 177.70—178.20, Carl-Ludwigbahn 239.25, Tramway 163.25—166, Napol. 10.01½ bis 10.02½.

12 Uhr. Still. Creditactien 247.75, Anglobank 192.—

1 Uhr. Sehr still. Creditactien 247.50, Anglobank 191.50, Lombarden 177.20, Carl-Ludwigbahn 238.—, Papierrente 50.85, Napol. 10.03½.

Erklärungscurse: Credit-Actien 247.50, Lombarden 177.30.

1 Uhr. Günstig auf das Telegramm aus Rom fallend. Creditactien 248.50, Anglobank 192.50, Lombarden 177.40, Carl-Ludwigbahn 239.75, 1864er Lofe 116, Napol. 10.

1½ Uhr. Schlag still. Die Londoner Telegramme brachten keinen Schwung in die Börse, die sehr geschäftslos und in den Hauptpapieren wenig verändert blieb. Anglo-österr. und Creditactien blieben nur um Bruchtheile höher, Union um fl. 1, Nationalbank und Bankverein um fl. 2, Carl-Ludwigbahn und Handelsbank auf Grund der im Zuge befindlichen Fusion mehr begehrt und mit 5—6 fl. höher bezahlt.

Von Eisenbahnactien waren Carl-Ludwig, böhm. Nordbahn und Lemberg-Czernowitz etwas besser, andere wenig verändert. Tramwayactien um fl. 5 höher; von anderen Industriactien nur Czibj-Kinberg begehrt und fl. 6 höher. Papierrente unverändert, Silberrente 2/10 höher; von Rosen 1861er zur Zahlung begehrt und bei fehlenden Abgebern um 1 pSt. höher bezahlt. Auch Creditloose 1/1 fl. höher, ungar. Eisenbahnactien 1 pSt., Altsold-Prioritäten 1 pSt. Geld milder flüssig. Fremde Valuten fast genau wie gestern.

1¼ Uhr. Creditactien 248.—, Anglo 192.75, Napoleons fl. 10.01½.

Wien, 29. November (Wien b. Schlus.) Credit-Actien 247.25, Napoleons fl. 10.02.—, Nordb. 205.—, ungar. Credit-Actien 82.25, Staatsbahnact. 374.—, Anglo-Hungarian —.—, Lombarden 177.10, Anglo-Austrian 191.50, 1864er 91.50, Franco 94.50, 1864er 116.25, Tramway 166.50, Galizier 238.75, Rubig

Wien, 29. November. (Getreideverkehr.) In Folge der unbefriedigenden Bahn-Expeditionen vermehren sich die flauen Berichte aus den Barater und Theißstationen und werden die Preise sehr annehmbar. Ein größerer Posten Weizen von 10,000 Centnern wurde zu fl. 4.80 ab Stationen gekauft. Korn ist in der Nyirer Gegend bereits zu fl. 3.10 ausgeboten, hier halten sich jedoch die Preise noch ziemlich fest. — Hafer ist um 10 kr. gegen Samstag billiger. Mais bedeutend ruhiger. Es war anerkannt, daß die gegenwärtigen niedrigen Preise nur der Schwierigkeit des Verkehrs zuschreiben sind; eine Besserung muß in demselben Momente eintreten, in welchem diese Schwi rigkeit sich mildert, da es an bedeutenden Aufträgen für den Export nicht fehlt.

Verkehrs-Ausweis

der Arbeiter-Gewerbe- und Volksbank pro October-November 1870.

Escompte-Geschäft.		a) Bankwechsel.	
	fl.	kr.	fl.
Portefeuille-Stand am 30/9	420,261	75	
Escompt. Wechsel . . .	145,519	77	
	265,741	52	
Eingelöste u. reescomptirte			
Wechsel	175,712	30	
Portefeuille-Stand			290,069 22
b) Creditwechsel.			
Portefeuille-Stand am 30/9	66,915	—	
Escomptirte Creditwechsel	49,920	—	
	115,935	—	
Eingelöste Creditwechsel .	42,955	—	
Portefeuille-Stand			72,980 —
Sparcassa-Einlagen.			
Stand am 30. Sept. . . .	92,472	8	
Einlagen	45,987	—	
	138,459	8	
Rückgezahlte Einlagen . .	56,127	62	
Stand			82,331 46
Conto-Corrent-Einlagen.			
Stand am 30. Sept. . . .	14,211	53	
Einlagen	26,300	—	
	40,511	53	
Rückzahlungen	29,401	—	
Stand			11,111 53
Einlagen-Stand zusammen			93,443 19
Effecten-Vorschüsse.			
Stand am 30. Sept. . . .	17,215	—	
Erfüllte Vorschüsse . . .	5,545	—	
	22,760	—	
Rückgezahlte Vorschüsse .	7,542	—	
Stand			15,218 —
Sicherstellungsfond.			
Stand am 30. Sept. . . .	4,213	50	
Einzahlungen	755	—	
Stand			4,968 50
Cassa-Bewegung.			
Cassa-Stand am 30. Sept.	9,590	59	
Einnahmen	242,182	72	
	251,773	31	
Ausgaben	239,003	57	
Cassa-Stand			11,679 74
Gesamt-Reverement October-Novemb.	583,013	91	

Notizen der Wiener Börse vom 29. November.

Table with 2 columns: Name of stock/issuer and price. Includes items like 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', etc.

Table with 2 columns: Name of stock/issuer and price. Includes items like 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 29. November.

Table with 2 columns: Name of stock/issuer and price. Includes items like 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', etc.

Table with 2 columns: Name of stock/issuer and price. Includes items like 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', etc.

Bank- und Industrie-Actien

Table with 2 columns: Name of stock/issuer and price. Includes items like 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', etc.

Table with 2 columns: Name of stock/issuer and price. Includes items like 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', etc.

Eisenbahn-Actien

Table with 2 columns: Name of stock/issuer and price. Includes items like 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', etc.

Table with 2 columns: Name of stock/issuer and price. Includes items like 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', etc.

Devisen

Table with 2 columns: Name of stock/issuer and price. Includes items like 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', 'K. u. K. Hof- und Domänenverwaltung', etc.

Auf der Reise.

Originalerzählung von Hedwig Wolf. (Fortsetzung)

Das Gefühl der Enttäuschung über die grausame Täuschung, deren Opfer sie geworden, hatte rasch jede Regung der Zärtlichkeit für die Mutter erstickt.

und sollte ich darüber mein eigenes Glück zum Opfer bringen müssen. Anna war eine jener lebhaften, warm empfindenden Naturen, die in der edlen Ausübung ihrer Gefühle der größten Opfer fähig sind.

Nachdem Anna den Brief an die Mutter geschrieben, sank sie überwältigt von Müdigkeit, auf das Ruhebett, wo sie bald in einen kurzen, fieberisch aufgeregten Schlaf versank.

Das Grauen nach einer langen, kalten Winternacht den jungen Tag verkündigte, war Anna noch wach. Das fable Grau hatte sich allmählich in helles Tageslicht verwandelt, das alle Gegenstände wieder deutlich erkennen ließ.

„Und das ganze reiche Elsaß“, rerrorirte er, wäre noch ein deutsches Land, wenn nicht die unselige Uneinigkeit, die von jeher unter uns geherrscht hat, den eroberungsfüchtigen Nachbar seitst hereingeführt hätte.

Sie trat in das Hotel und nachdem sie mit einiger Unsicherheit in Stimme und Benehmen ihren Wunsch, ein Zimmer auf einige Stunden zu mietzen, ausgesprochen hatte, wies man ihr ein Mansardentüschchen an.

Jetzt hielt der Wagen vor dem Bahnhof! Fußgehende und Fahrende drängten sich zu dem stattlichen Gebäude, die Aufregung, von der ein Eisenbahnfahrer der selbst auf kurzen Vergnügungsfahrten leicht ergriffen wird, bemächtigte sich des armen, hilflosen Mädchens.

Anna vermochte ihre Augen nicht länger offen zu erhalten, ihre Gedanken verwirren sich; ermattet sank ihr das Haupt auf die Brust, und bald verengte sich das, was ihre Mitreisenden sprachen, mit dem Übern ihres Traumes.

„Sie sind unwohl“, sagte der Fremde. „Sie scheinen sich erkältet zu haben; ich erlaube mir daher, meinen Plaid über Sie zu breiten, und möchte Sie jetzt bitten, von meinem Pelzjack Gebrauch zu machen,

empfehle... find zu... Hold... 1146... 130... 1870... Ann... 10 Uhr... Ann... In städtischen... wurden be... chen Schul...

damit Ihre Füße, die von der langen Reise ganz starr sein müssen, sich wieder erwärmen."

Bei diesen Worten rückte er sich und schob ihr einen Pelzjack unter die Füße. Anna befand sich noch in einem traumartigen Zustand...

"Sie sollten etwas Bouillon nehmen", sagte der Fremde, es wärme Sie."

Und dabei reicht er ihr eine Tasse Bouillon, die sie willig aus seiner Hand nahm.

Sie schüttelte das Haupt und lehnte sich von Neuem zurück. Jetzt trat der Conductor ein und orderte die Fahrkarten ab.

Fremde aus der Hand des schlafenden Mädchens die Karte und reichte sie mit der feinen dem Conductor. Einige Augenblicke später ertönte das schrille Signal...

"Wie mich der Kopf schmerzt!" rief sie. "Wollen Sie sich nicht wieder anlehnen?" fragte er...

Sie ließ es ohne Widerstreben zu, daß er ihr Haupt zurücklehnte, denn sie fühlte, daß Alles, was er ihr rief, einen wohlthätenden Eindruck auf sie ausübte.

stillsieht, erwachte sie, und diesmal zwar zu vollem Bewußtsein.

"Wo sind wir?" fragte sie sich in die Höhe richtend. "In Ulm", antwortete ihr gefälliger Reisegefährte.

"Schon so nahe der Heimat!" rief das Mädchen erfreut.

"Wie ich aus Ihrer Fahrkarte ersehen habe ist Ihr Ziel, wie das meine, Wien", sagte der Fremde. "Aber wollen Sie nicht eine Erfrischung zu sich nehmen?"

"Nein, ich danke", versetzte das Mädchen, "ich werde meinen Platz nicht verlassen."

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider Hauptgasse Nro. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

1864er Promessen

(Haupttreffer 250,000 fl.)

zur heutigen Ziehung

à fl. 3 incl. Stempel

empfehlen die Specerei-Handlung des

Sig Schwarz,

(1146-1)

zum "Orangenbaum."

Markt-Anzeige.

Der Gefertigte beehret sich hiemit anzuzeigen, daß der diesjährige December-Jahrmarkt in Zaránd den Sonntag vor der h. Weihnachtsfeiertagen, somit am 18. December l. J., abgehalten wird.

Zaránd, 24. November 1870.

Simon Werner,

(1140-33)

Marktpächter.

130 Stück mit Kukuruz gemästete Schweine

sind zu verkaufen. Kauflustige können dieselben in Holdmézés besichtigen.

(1141-23)

Die Porcelan-Fabriks-Niederlage

des J. POY, Naglergasse Nr. 9 in Wien.

empfehlen zu Weltausstellungen und Geschenken:

Blumentöpfe, Vasen, Schreib- und Feuerzeuge, Bist., Wrods- und Obsttische, feine Porcelan-Blumen-Bouquets und Galanterie-Gegenstände von den einfachsten bis zu den feinsten.

1 Tafel-Service, alte Form, glatt fl. 8 1/2, 10, 12 6 Personen

1 Tafel-Service, moderner Topf und Saucier fl. 12 1/2, 13, 14, 15 40 Stück

1 Tafel-Service, alte Form fl. 21, 22, 24, 26 81 Stück

1 Tafel-Service, moderner Topf und Saucier fl. 25, 26, 30, 32 12 Personen

1 Tafel-Service, geätzt fl. 32, 36, 40, 200 51 Stück

1 Thee- oder Kaffee-Service für 6 Personen fl. 3 1/2, 4, 5, 6, 8, 10 bis 30

1 Thee- oder Kaffee-Service für 12 Personen fl. 6, 8, 10, 20 bis 60.

1 Wasch-Service 8 Stück fl. 4, 6, 8, 10 bis 30, ganz weiß fl. 2.60.

1 Wasch-Tisch von Güssen fl. 7, 8, 10, 16.

Beste Porcelan-Kitt 25 Kr. Pappulver 20 Kr.

Aufträge pr. Nachnahme werden sorgfältig effectuirt. - Preiscourante franco.

729

(1147-1.3)

Kundmachung.

Von Seite des Central-Subdirectors des Arader Comitats wird hiemit kundgemacht, daß zufolge Genehmigung des l. Biergespannats des Arader Comitats, das zum Eigentum der Gemeinde Zsigmondháza gehörige, bisher als Gemeindefabrik benützte, unter Nr. Z. 85 befindliche Haus samt Grund bei der am 12. December l. J., Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle abzuhaltenden öffentlichen Licitation veräußert wird, wozu Kauflustige mit dem Bemerkens in Kenntnis gesetzt werden, daß die Licitations-Bedingnisse bei der Gemeindevorlesung in Zsigmondháza eingesehen werden können.

Arad, 30. November 1870.

Central-Subdirecteramt

des Arader Comitats.

Kundmachung.

In Folge Beschlusses der städtischen Schul-Commission wurden bei der Elementar-Mädchen-Schule in der Kirchengasse

noch zwei (3. und 4.) Classen eröffnet, und haben hier, sowie in den bisher bestehenden Classen die theoretischen Gegenstände die neu erwähnten Lehrer vorzutragen begonnen.

In all diesen Schulen werden die Kinder bis 15. December d. J. eingeschrieben.

Es werden also alle Eltern, resp. Vormünder aufgefordert ihre schulpflichtigen Kinder (Mädchen und Knaben vom 6 bis 12 Jahre) bis zum benannten Tage in eine entsprechende Schule einschreiben zu lassen, wibr g'nalls gegen dieselben die im Gesetze XXXVIII. vom Jahre 1868 vorgeschriebene Strafe mit größter Strenge in Anwendung g-bracht wird.

Arad, den 29. Nov. 1870.

Die Schulecommission der

köngl. Freistadt Arad.

(1145-23)

Telegraphische Depesche!!!

10,000 Herren- und Damenhemden von der einfachsten bis zur feinsten Sorte, dauerhaft gearbeitet, bester Qualität und elegantester Façon, offerirt die erste kaiserl. köngl. landesbefugte

Leinen- und Wäschwaaren-

Fabriks-Niederlage v. **Weldler & Budie.** Wien, Stadt.

Zuchlauben Nr. 13, im gräf. Erdödy'schen Palais,

Nur

zu bedeutend herabgesetzten Fabrikspreisen! der besonders glückliche Umstand, daß wir sämtliche Wäscharten in großartigem Maßstabe selbst erzeugen, ferner daß wir bloß die in eigener Fabrik erzeugten vorzüglichen Leinen- und Baumwollstoffe zur Veräußerung verwenden, läßt uns nicht für die Güte des Materials, sondern auch für die makellos exquisite Ausführung jede Garantie übernehmen, und macht es uns weiter möglich, für verhältnismäßig wenig Geld doch schöne und dauerhafte Wäsche zu liefern!

Fixe Preise der Herrenwäsche!

Herrenhemden von feinem weissen Schirting, bester Qualität, eine der gangbarsten und beliebtesten Sorten, mit glatter oder schöner Faltenbrust, fl. 1.75, 2.25, 2.50 bis fl. 3; Brust und Manschetten von feiner Leinwand zu fl. 3.50 und fl. 4; mit feinstem Phantasiebrust fl. 4.50 und fl. 5.

Färbige Herrenhemden, die elegantesten und geschmackvollsten Muster, 2 und fl. 2.50; von feinem französischen Feinstoff, neueste Muster zu fl. 2.75 und fl. 3.

Herrenhemden von echter Weißgarnleinwand mit reicher Faltenbrust zu fl. 1.75, 2, 2.25 und fl. 4; von Rumberger oder Holländer Leinwand fl. 3, 3.50 und fl. 4; von Rumberger Handgeputzt schwerer Qualität fl. 4.50, fl. 5 und fl. 5.50; feinste Sorte mit eleganter Phantasiebrust fl. 6, 6.50, 7; mit hochfeiner französischer Handstickerei fl. 8, 9 und 10.

Herrenhosen nach deutscher, ungarischer und französischer Façon, von besser Weißgarnleinwand fl. 1.25 und 1.50; von schwerer Rumberger Leinwand fl. 1.75, 2 und 2.25; vom besten Schürhärchent fl. 1.75 und fl. 2.

Herrentrüger vom feinsten Schirting, vierfach, immer das Neueste und Elegante, das Duquoy Leinwand zu fl. 2.50, 2.75; mit Borduren fl. 3, 3.25; von feinem Schirting, vierfach, doppelseitig, her Dbd. fl. 4.50, 5; hochfein mit Bordure fl. 5.50, 6; von feinstem Leinwand elegant, fl. 7, 8.

Herrensocken weiß oder gefärbt, von Baumwolle, Amiri oder Schafwolle (die Fußlänge anzugeben) das Dbd. fl. 5, 6, 7, 8; die feinste Sorte, engl., vierfach, fl. 9, 10, 12.

Flanellhemden u. Hosen, weiß und färbig, fl. 3.50, 4, 4.50; echt englisch, Patent-Merino, fl. 5, 5.50, 6; Tricot-Leibel und Hosen, weiß und färbig, echt, zu fl. 2.75, 3.25, 3.50 und fl. 4; engl. Jacken und Hosen mit Pelz, das Angenehmste und Wärmste, zu fl. 4, 4.50, 5.

Bei Bestellungen von Herrenhemden wird um Angabe der Halsweite gebeten; Hemden, die nicht beßens passen, werden retour genommen.

Gratis erhalten Abnehmer im Betrage von 50 Gulden statt des üblichen Scorito sechs Stück feine Leinentücher. (871-16,24)

Wriestliche Bestellungen werden gegen Nachnahme versendet und auf das Prompteste effectuirt! Ausführliche Preislisten werden auf Verlangen sofort franco eingesendet!

Adresse: Leinen- und Wäschwaaren-Fabriks-Niederlage. WIEN,

Stadt, Zuchlauben Nr. 13, im gräf. Erdödy'schen Palais.

Fixe Preise der Damenwäsche!

Damenhemden von guter Weißgarnleinwand mit gutem Schnitt fl. 1.75, 2; geschlitten fl. 2.25, 2.50; von feiner Rumberger Leinwand, elegante Façon fl. 3, 3.50; Fantasiehemden mit Säumchen und Reffons gepußt fl. 3, fl. 3.25, 3.50, 4. - Hochfeine Damenhemden mit reicher Handstickerei, das Neueste und Elegante zu fl. 3.50, 4, fl. 5, 6 bis 8.

Damenhosen von gutem englischen Schirting, vorzüglichem Schnitt fl. 1.25, 1.50; sehr geschmackvoll mit Reffons gepußt fl. 1.75, 2; mit reicher französischer Stickerei fl. 2.50, 2.75, 3; von gutem Schürhärchent oder Piqué-Barchent fl. 1.50, 2, 2.50.

Damen-Corsets von feinem Battist-Percail zu fl. 1.75 fl. 2, 2.25, 2.50; hochfein mit geschlittenen Einsätzen, neuere Façon fl. 3, 3.50, 4, 5, 6; von gutem Schürhärchent oder Piqué-Barchent fl. 2.50, 3, 3.50.

Damen-Unterrocke für Cotillons- und Schleppkleider; glatte fl. 2.50, 2.75, mit Säumchen-Ausputz, sehr geschmackvoll fl. 4, 4.50, 5, hochfein mit Stickereien französischer Façon fl. 6, 7, 8, 10; von schwerstem Schürhärchent oder Piqué-Barchent fl. 2.25, 2.75, 3.

Damen-Griffmäntel von feinem Percail fl. 3, 3.25, gepußt fl. 4, 4.50, 5, 6, mit geschlittenen Streifen elegant

Feine Leinen-Taschentücher für Herren und Damen, weiß, das halbe Duzend fl. 1.20, 1.50, 1.75, 2; feinste Sorte auch in französischem Leinen-Battist fl. 2.50, 3, 3.50, 4, 5; Leinen-Battisttücher mit eleganter, echtfarbiger Bordure, 1/2, Dbd. fl. 3.50, 4, 5, 6.

Rumberger Leintücher-Leinwand ohne Naht, 1/2 und 3/4 breit, 6 Stück kosten fl. 14, 16, 18, 21.

wird um Angabe der Halsweite gebeten; Hemden, die nicht beßens passen, werden retour genommen.

Gratis erhalten Abnehmer im Betrage von 50 Gulden statt des üblichen Scorito sechs Stück feine Leinentücher. (871-16,24)

Wriestliche Bestellungen werden gegen Nachnahme versendet und auf das Prompteste effectuirt! Ausführliche Preislisten werden auf Verlangen sofort franco eingesendet!

